



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Gebetserhörungen.

---



ch durch die Lichtung des Waldes die Wohnungen unserer Mission gewahr. Dieser Anblick verlieh mir neuen Mut und neue Kraft, und die brauchte ich, denn wir hatten bis dorthin noch manche böse Meile Weges zu machen. Morogoro liegt in einem Tale am Ufer eines Baches, welcher gewöhnlich nicht über zwei Fuß Wasser hat. Diesmal war es kein Bach mehr, sondern ein reißender Fluß, der weithin Feld und Gebüsch überschwemmt hatte. Ein Mann auf der anderen Seite zeigte uns eine Stelle, wo man noch Grund fand. „Aber,“ bemerkte er, „hütet euch wohl, nach rechts oder nach links zu weichen, denn auf beiden Seiten ist der Strom sehr tief.“

Einer meiner Träger, ein starker Neger von hohem Wuchs, machte sich erbösig, sämtliches Gepäck hinüberzuschaffen. Er trug es in der Tat, Stück für Stück, dasselbe mit allem Kraftaufwand über seinem Kopfe haltend — das Wasser ging ihm stellenweise bis an die Augen — an das andere Ufer; meine übrigen Reisegefährten und ich zogen es vor, hinüberzuschwimmen.

Was den Araber und seine sechs Weiber betrifft, waren sie, ich weiß nicht wo, auf dem Wege zurückgeblieben.

Nachdem wir uns noch eine Strecke durch Schlamm und Wasser hindurchgearbeitet hatten, erreichten wir endlich die Anhöhe von Morogoro und bald darauf unser liebes Heim. Ich für meinen Teil sah aus schmutzig wie ein Mohr, war hungrig wie ein Wolf und sterbensmüde. Im übrigen jedoch war mein Gesundheitszustand ein ausgezeichneter. Weder während noch nach der Reise fühlte ich das geringste Fieber. Nach zwei Tagen Ruhe nahm ich meine gewöhnlichen Arbeiten wieder auf, wie wenn nichts geschehen wäre.“

Es ließe sich auch hier wiederum fragen, wie es möglich war, unter derartigen Umständen eine solche Reise zu machen. Pater Gommenginger gibt selbst die Antwort:

„Ein Missionar kann nicht machen wie er will, er muß machen wie er kann. Hätte ich früher abreisen können, so würde ich es getan haben. Und was meine Rückkehr betrifft, so ließ meine Pflicht es nicht zu, dieselbe weiter hinaus zu schieben. Ich hatte in Morogoro einen jungen Pater zurückgelassen, der erst kürzlich aus Frankreich gekommen, noch nicht akklimatisiert und also der Gefahr ausgesetzt war, vom Fieber ergriffen zu werden; auch der Bruder war erst neulich angekommen und kränkelte. Deshalb und noch aus anderen triftigen Gründen konnte ich nicht länger ausbleiben. Zudem hätte ich nichts gewonnen, wenn ich länger gewartet hätte; denn noch sechs Wochen dauerten die sündflutartigen Regenströme und blieb das Land unter Wasser stehen. Hinsichtlich der Klugheit, so wiederhole ich, was ich schon früher einmal gesagt habe: Klug muß man sein, aber nicht übermäßig klug, sonst leistet man hierzulande nichts. Ein Klugheitskrämer würde sich heute durch die Sonne, morgen durch den Regen, übermorgen durch den Wind oder etwas anderes aufhalten lassen, und derweilen verginge die Zeit, ohne daß er etwas getan hätte. Wenn der Augenblick gekommen ist, voranzugehen, dann voran und Gott befohlen! — Das ist die Klugheitsregel des Missionars; sie ist kurz, praktisch und genügt. Aus Erfahrung weiß ich, daß man damit überall durchkommt.“



### Gebetserhörungen.

Der heiligen Familie und der heiligen Theresia vom Kinde Jesu sei hiermit inniger Dank gesagt für auffallende Hilfe in schwierigen Wohnungsverhältnissen. Veröffentlichung war versprochen.

Dank der lieben Frau von der immerwährenden Hilfe in schweren Anliegen. Veröffentlichung in den Caritasblättern war versprochen.

Eiteaug 1927.

Schw. M. A.

